



MANFRED BERGER

## Erich Benjamin – Sein Leben und Wirken

### I.

Als die Nazis 1933 an die Macht kamen, wurden bald alle Bereiche des öffentlichen Lebens gleichgeschaltet. Niemand blieb davon verschont, auch nicht die deutsche Ärzteschaft, und damit auch nicht Erich Benjamin. Er gehörte zu den Ärzten, die wegen ihrer jüdischen Abstammung gedemütigt, ihrer Existenzgrundlage beraubt, verfolgt, vertrieben oder ermordet wurden. Der Kinderarzt, Wissenschaftler, a. o. Professor für Pädiatrie sowie Leiter eines Kindersanatoriums und Erziehungsheimes hatte die Heilpädagogik als wissenschaftliche Disziplin maßgebend und innovativ beeinflusst. Sieben Jahre nach seinem Tod würdigte ihn sein ehemaliger Schüler, Erich Grassel (zit. n. Jäckle 1988, S. 52), wie folgt:

„Seine Bedeutung für die Heilpädagogik mag darin liegen, dass er wohl als erster Verständnis für die kindliche Neurose brachte. Bis zu seiner Zeit wurde man ‚fachmännisch‘ dem schwierigen Kinde nur über die Psychiatrie und Psychopathologie Herr. Benjamin leuchtete in die Trotzperiode hinein, fand Erklärung für die Regression (...), er zeigte auf, daß an der Entwicklung zum schwierigen Kind auch eine lieblose Mutter, freudlose Säuglings- und Kinderjahre schuld sein konnten. Die Lehren Adlers, Freuds und Jungs in Verbindung mit seinen eigenen Theorien gestaltete er zu einer eigenen Psychotherapie des Kleinkindes, Kindes und Jugendlichen. So war er um Jahrzehnte voraus.

Immer war er voll Idealismus, voller Pläne und voller Glauben an die Erziehbarkeit und Bildbarkeit aller Menschen! Seine Sehnsucht und sein Schaffen galt dem Ziel, praktisch und theoretisch jene Einbruchswelle in die Front der Erzieher zu zerstören, die die Allmacht der Anlage predigten, die auf Grund von Vererbungsreihen das Verbrechen und das Verkommensein als schicksalhafte und unabwendbare Anlage erklärten. Ihr Sieg mußte der Untergang sein für jede Heilerziehung... Er wollte wie einst ein Don Bosco und ein Pestalozzi erneut zeigen, was man aus jedem Menschen machen kann, wenn man ihn lieb hat, ihm sein Herz schenkt, ihn versteht, ihn zu behandeln weiß und das heilpädagogische Rüstzeug besitzt.“

In der Historiographie der deutschen Heilpädagogik finden sich kaum Hinweise zur Person und zum bitteren Lebensende des „Pioniers der Heilpädagogik“ (Maisel 2008, S. 18), anderen Orts als „europäische Kapazität auf dem Gebiet der Heilpädagogik“ (<http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?src=heft&id=14756>) gelobt. Auch wurde jener Zweig der deutschsprachigen Heilpädagogik (die jüdische), der eng mit Erich Benjamin verbunden ist, nicht beachtet. Ebenso ist das von ihm 1921 gegründete „Kindersanatorium und Erziehungsheim für grundschulpflichtige und jüngere Kinder“ in Zell bei Ebenhausen im Isartal, wo die „erzieherisch/heilpädagogische Beeinflussung“ oberste Priorität hatte, viel zu wenig aufgearbeitet. Unbekannt geblieben ist ferner, dass Erich Benjamin Mitglied der 1922 in München gegründeten „Gesellschaft für Heilpädagogik“ war, deren Kongresse er eifrig besuchte und auf diesen Referate hielt, z. B. auf dem 5. Kongress 1930 in Köln: „Warum ist eine Fürsorge für das psychopathische Kleinkind notwendig?“ (vgl. Seeling 1930, S. 1954). Zudem ist unbekannt geblieben, dass er sich als einer der ersten Kinderärzte mit der Psychopathologie des Kleinkindes (den Grundlagen und der Entwicklungsgeschichte der kindlichen Neurose) befasste.

Dieses Desiderat wirft ein bezeichnendes Bild auf das geringe historische Bewusstsein der Heilpädagogik nach 1945, „was wiederum mit einer langjährigen Verdrängung des Nationalsozialismus zu erklären ist. Der Zusammenbruch der deutschen Heilpädagogik im Dritten Reich war im Nachkriegsdeutschland lange Zeit kein Thema – weder im westlichen noch im östlichen Teil des Landes“ (Ellger-Rüttgardt 1996, S. 12).

### II.

Moritz Walter Erich erblickte als viertes von fünf Kindern des wohlhabenden Bankiers Max Benjamin und seiner Ehefrau Therese (Lili genannt), geb. Marcussohn, am 23. März 1880 in Berlin das Licht der Welt. In seiner Geburtsstadt besuchte er von 1887–1899 das renommierte „Königliche Wilhelms-Gymnasium“. Unmittelbar danach begann er mit dem Studium der Human-

medizin, unterbrochen von einem halbjährigen Militärdienst in Bruchsal, an den Universitäten in Heidelberg und Berlin. Am 6. März 1905 erhielt der 25-Jährige die Approbation als Arzt. Nach weiteren militärischen Übungen promovierte er schließlich am 8. November 1905 an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig zum Doktor der Medizin. Das Thema seiner Dissertation lautete: „Die Beziehungen der Milz zu den Lymphocyten des kindlichen Blutes“. Das der wissenschaftlichen Arbeit zugrunde liegende Patientenmaterial stammte aus der „Inneren Poliklinik“ des jüdischen Krankenhauses von Berlin. Der seinerzeit bedeutende Hämatologe, Arthur Pappenheim, rezensierte die Doktorarbeit in dem von ihm herausgegebenen Periodikum „Folia haematologica“ mit folgenden Worten: „Eine sehr umfangreiche Belesenheit in der einschlägigen Literatur, verbunden mit peinlicher historischer Strenge, fällt dabei wohlthuend auf“ (zit. n. Oechsle 2004, S. 15).

Nach der Promotion arbeitete der junge Mediziner als Volontär in der Universitäts-Kinderklinik Wien, ging dann 1907 an das Berliner „Städtische Kinderasyl“ sowie für zwei Monate an die Kinderklinik in Düsseldorf. Anfang des Jahres 1908 begann Erich Benjamin als Assistent an der Münchener Universitäts-Kinderklinik im „Dr. von Haunischen Kinderspital“, das zu den führenden deutschen Kinderkrankenhäusern gehörte. Am 25. Februar 1909 heiratete er seine Schwägerin Lili, geb. Haas, die geschiedene Ehefrau seines älteren Bruders Conrad. Aus der Ehe ging ein Kind hervor, Tochter Renate (geb. 1919). Lili Benjamin hatte ihren jüdischen Glauben abgelegt, konvertierte zum Protestantismus und später zum Katholizismus.



Erich Benjamin, etwa 1920

In den folgenden Jahren publizierte der Kinderarzt mehrere medizinische Beiträge, darunter seine Schrift „Der Eiweißschaden des Säuglings“, die sich mit dem seinerzeit brisanten und vehement diskutierten Thema der künstlichen Ernährung des Säuglings befasste und mit der er sich 1914 an der

Münchener Universität habilitierte. Danach war er bis November 1916 als Soldat an der Westfront. Als Arzt wurde er dringend an der „Heimatfront“ benötigt und man übertrug ihm die Verantwortung für die Kinderpoliklinik der Universität München, die er bis April 1919 leitete. Folgend arbeitete Erich Benjamin als niedergelassener Arzt in der bayerischen Landeshauptstadt, bevor er 1921 zusammen mit seiner Ehefrau in Zell bei Ebenhausen im Isartal einen großen Grundbesitz mit herrschaftlichen Gebäuden erwarb. Dort errichtete er sein weithin bekanntes „Kindersanatorium und Erziehungsheim für grundschulpflichtige und jüngere Kinder“. Der Schwerpunkt der sozialpädiatrischen Einrichtung verlagerte sich immer mehr auf die Behandlung von neurotischen (nervösen oder auch psychopathischen) und verhaltensgestörten Kindern, wobei kinderärztliche und pädagogische Aufgaben gleichwertig nebeneinander standen. Zirka 30 Jungen und Mädchen fanden Aufnahme, zwei oder drei Kinder teilten sich

jeweils ein Zimmer. Das Ehepaar Benjamin war bei den Dorfbewohnern geschätzt, der „Herr Professor“ u. a. weil er keinen Dünkel kannte und seine Frau Lili, „Frau Professor“ genannt, wegen ihrer tiefen Verwurzelung im katholischen Glauben.

Im Jahre 1923 wurde Erich Benjamin der Titel eines außerordentlichen Professors für Pädiatrie verliehen. Über 22 Jahre, vom Winterhalbjahr 1914/15 bis zum Sommerhalbjahr 1935, hielt er Vorlesungen an der Münchener „Ludwig-Maximilians-Universität“. Mit zunehmenden Jahren verlagerten sich seine Vorlesungen mehr und mehr zur Pädagogik/Heilpädagogik hin:

„Dieser Wechsel der Vorlesungsmaterie fällt zeitgleich mit dem Erwerb des Kindersanatorium in Ebenhausen zusammen... Der Wechsel seiner Interessen führte ihn auf medizinisches Grenzgebiet: Die Grenze zwischen Kinderheilkunde und Pädagogik, für Erich Benjamin freilich nie eine Grenze im trennenden Sinn, sondern die Chance, gemeinsam aus verschiedenen Richtungen die Probleme anzugehen. So war für ihn die Betreuung des verhaltensgestörten Kindes nie die Aufgabe nur einer Berufsgruppe. Dies zeigt sich... auch in seinem Universitätsunterricht, den er fächerübergreifend zu gestalten versuchte. So lehrte er sowohl Kinderärztliches für Pädagogen als auch Pädagogisches für Mediziner... Die Fülle seiner Vorlesungen auf heilpädagogischem Gebiet illustriert, wie sehr ihm dieses Thema und seine Weitergabe an die künftigen Erzieher und Ärzte am Herzen lag“ (Oechsle 2004, S. 78).

Der immer stärker werdende Antisemitismus und die diskriminierende NS-Rassenpolitik überschatteten zusehends Erich Benjamins weiteres Leben und Wirken. Schon 1935 wurden ihm die Approbation sowie ein Jahr später die Lehrbefugnis an der Universität München und somit auch die Dienstbezeichnung „a. o. Professor“ entzogen. Doch bereits schon im September 1935 war er von seiner Unterrichtstätigkeit beurlaubt worden. Lapidar teilte ihm das „Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus“ mit:

„In Hinblick auf die in Aussicht stehenden Durchführungsbestimmungen zum Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935 teile ich Ihnen im Namen des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit, dass Sie von heute ab beurlaubt sind“ (zit. n. Oechsle 2004, S. 157).

Und später zwangen ihn die Nazis, das Areal in Zell bei Ebenhausen zu einem Spottpreis von 20.000 RM an das „Deutsche Rote Kreuz“ zu veräußern. Die Situation wurde für Erich Benjamin und seine Familie immer unerträglicher. Doch er scheute den Gang in die Emigration, zumal er Deutschland als seine Heimat empfand. Lili Benjamin überzeugte ihren Mann, unverzüglich mit der Planung ihrer Ausreise zu beginnen. Die nächsten Monate verbrachte das Ehepaar in München, Berlin und Bad Reichenhall, schließlich wieder in München. Schließlich gelang den Benjamins im Dezember 1938 die Flucht, die über England in die USA führte. Dort kamen sie am 11. Januar 1939 mit nur 40 Dollar in der Tasche an der Ostküste an. Die „New York Times“ berichtete: „Bedeutsamer europäischer Wissenschaftler entkommt den Nazis.

Ankunft auf einem holländischen Schiff heute Abend. Erich Benjamin, Dr. med., Dr. phil., ein bekannter Kinderpsychiater, dem es gelang, aus Deutschland zu entkommen, wird zusammen mit seiner Frau und seiner Tochter auf dem Flaggschiff der Holland-Amerika-Linie in New York City ankommen. Er sucht Zuflucht in der freien Welt“ (zit. n. Krafft 2007, S. 18)

Vier Tage später trafen die Flüchtlinge in Baltimore ein. Ein Jahr später wurde der gesamten Familie Benjamin vom NS-Regime die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt.

In der neuen Heimat fand der Emigrant nicht mehr den gewünschten Anschluss, privat wie beruflich. Resignativ und voraussehend schrieb er im März 1940 an seinen Neffen:

„Lieber Max Günther,

Das Thema: ‚Erich B. und die deutsche Nation‘ ist nun allerdings nicht mehr aktuell, da wir hinausgeworfen worden sind und als Staatenlose ein kastriertes Dasein fristen. Aber ich kann nur sagen, daß ich dieser ‚Bande‘ alles Gute wünsche und ich weiß ganz genau, daß dieser fromme Wunsch später oder früher in Erfüllung gehen wird. Unter ‚Bande‘ verstehe ich dabei nicht nur die Repräsentanten, sondern alle, alle! Sie werden zweifellos das Abendland ruinieren (...), aber unter den Trümmern werden sie selbst begraben werden“ (zit. n. Krafft 2007, S. 19).

Erich Benjamin hatte in den USA nur noch kurzfristige Anstellungen erhalten. Er arbeitete als „Research Associate“ an der kinderpsychiatrischen Abteilung von Leo Kanner am „Johns Hopkins Hospital“ in Baltimore, folgend als Kinderpsychiater an der „State Training Scholl“ in Warwick und für kurze Zeit am „Spring Grove State Hospital“ bei Baltimore. Auch publizierte er noch einige fachwissenschaftliche Beiträge und hielt mehrere Vorträge. Doch gesundheitliche Probleme, die Vernichtung seiner wirtschaftlichen und sozialen Existenz ließen Erich Benjamin verzweifeln. Am 22. April 1943 wird er tot in seiner Wohnung aufgefunden – im Arzneischrank sind alle Schlaftablettenschachteln leer. Seine Ehefrau verzichtete „auf eine nähere Untersuchung der Todesumstände, wohl um in der Öffentlichkeit den Selbstmord nicht auch noch rechtfertigen zu müssen“ (Oechsle 2004, S. 174).

### III.

Erich Benjamin hatte, trotz vielfältiger Aufgaben, verhältnismäßig fleißig publiziert (vgl. Oechsle 2004, S. 197 ff.). Dabei lag sein Schwerpunkt zu Beginn seiner Tätigkeit im Kindersanatorium Zell bei Ebenhausen noch nicht auf neurotischen und verhaltensgestörten Kindern; „zunächst betreute er in seinem Heim Kinder mit einer breiten Palette von Störungen wie Magerkeit, Anämie, Übergewicht, Nervosität, die ihm vermutlich überwiegend aufgrund körperlicher Symptome überwiesen wurden. Im Laufe



Erich Benjamin, etwa 1920

dieser Zeit fiel sein Blick wohl auf so manch körperliches Symptom der Nervosität und er begann zu erkennen, dass die körperlichen Zeichen oft einen seelischen Hintergrund haben“ (Oechsle 2004, S. 95).

Seine Erfahrungen im Umgang mit schwierigen Kindern publizierte er 1930 in der Monographie „Grundlagen und Entwicklungsgeschichte der kindlichen Neurose“, „sein im heilpädagogischen Bereich wohl wichtigstes Werk“ (Oechsle 2004, S. 102). Darin hielt der Autor fest, dass neben der körperlichen Untersuchung, die er für sehr wichtig erachtete, da letztlich „Neurose und Psychopathie in der Körperlichkeit verankert“ (Benjamin 1930, S. 3) sind, „eine Betrachtung, die nicht die gesamte Persönlichkeit des Kindes in ihren Bereich zieht, niemals dem Wesen der Zustände, mit denen wir uns beschäftigen wollen, gerecht zu werden vermag. Es handelt sich somit für uns zum allerwenigsten darum, die psychopathischen Reaktionen als solche zu beschreiben und ihnen eine irgendwie geartete Deutung zu geben, sondern wir bemühen uns, das neurotische Kind aus der Fülle seiner Lebensäußerungen zu verstehen. So wird uns alles, was mit dem Kinde zusammenhängt, bedeutungsvoll. Eine gute und sorgfältig aufgenommene Vorgeschichte, die sich unter anderem auch auf die Kindheit der Eltern erstrecken sollte, gibt die Grundlage. Dann aber richtet sich unser Interesse auf die Gesamtheit der spontanen und reaktiven Äußerungen, mögen diese nun bei der Arbeit oder beim Spiel, bei den banalen Verrichtungen und Aufgaben des täglichen Lebens oder im Verkehr mit Gefährten, Erziehern, Eltern zutage treten. Aus solchen mannigfaltigen Beobachtungen ergibt sich uns dann ein Bild, das Einblicke in die seelische Struktur des Kindes vermittelt“ (Benjamin 1930, S. 3).

Im Verlauf seiner Ausführungen verdeutlicht Erich Benjamin anhand von 200 Fällen aus seinem Kindersanatorium und Erziehungsheim die Entwicklungsgeschichte der kindlichen Neurose, wobei er Jungen und Mädchen getrennt und untergliedert in jeweils vier Altersgruppen (von 4- bis 5-Jährigen bis zu 12- bis zu 15-Jährigen) betrachtete. Als bedeutsam erachtete der Kinderarzt die Herausnahme des Kindes, je jünger desto besser, aus dem es umgebenden „neurotisierenden Milieu“, da das Kind mit „seiner Umgebung viel inniger verbunden ist, als man das meint, ja daß sogar von einer Einheit des seelischen zwischen ihm und den Anderen gesprochen werden kann. In diesem Lichte wird es nun verständlich, warum es im neurotischen Milieu zwangsläufig neurotisch werden muß. Damit tritt die Neurose geradezu den ansteckenden Krankheiten an die Seite, die sich von Individuum zu Individuum verbreiten. Hier liegt auch ein Beispiel vor, was man ‚Pseudoheredität‘ nennen könnte“ (Benjamin 1930, S. 122 f). Eine unter vielen Möglichkeiten der Behandlung von „kindlichen Neurosen“ sah er in der gemeinsamen Betreuung und Erziehung von „neurotischen und gesunden Kindern“: „Wir hielten es auch für empfehlenswert, wenn in solche Anstalten neben den psychopathischen, eine gewisse Anzahl gesunder oder lediglich erholungsbedürftiger Kinder aufgenommen würde. In diesem Alter bestehen unseren Erfahrungen zufolge, hiergegen keine Bedenken. Wir erlebten es zwar oft, daß der Umgang mit

gesunden Altersgenossen sehr segensreich auf das anormale Kleinkind wirkt, dagegen sahen wir es noch niemals, daß von diesem ein ungünstiger Einfluß auf die Spielgefährten ausgeübt worden wäre“ (Benjamin 1930, S. 139).

Vier Jahre später nahm er nochmals detailliert und kritisch Stellung zur Behandlung der kindlichen Neurosen. Der Aufsatz erschien in der Zeitschrift „Fortschritte der Therapie“ (vgl. Benjamin 1934, S. 741 ff.). Darin kam er zu der Feststellung, dass Psychopathie, Schwererziehbarkeit und Neurose eng miteinander verwandt sind, sich sogar in weitem Umfang decken und alle drei Störungen die Allgemeinheit extrem gefährden würden. Daher befürwortete er, ganz Kind seiner Zeit, eugenische Maßnahmen zum Auslöschen des entsprechenden Erbgutes. Neben weiteren Vorschlägen zu Früherfassung, Prophylaxe und Therapie gab Erich Benjamin in diesem Artikel noch konkrete Hinweise zu den Indikationen eines Milieuwechsels. Einen solchen erachtete er als erfolgsversprechend „nur bei Vorschulkindern, nur bei einer Dauer über viele Monate und nur bei gleichzeitiger Veränderung der elterlichen Einstellung gegenüber dem Kind“ (Oechsle 2004, S. 122).

Noch im Jahr der Vernichtung seiner Existenz erschien im schweizerischen Rotapfel-Verlag das „Lehrbuch der Psychopathologie des Kindesalter“, in dem Erich Benjamin den Artikel „Psychopathologie und Neurose“ verfasste. In seinem Beitrag untersuchte er u. a. die Faktoren, die die Entstehung einer kindlichen Neurose oder Psychopathie begünstigen können: Erbfaktoren und Umwelteinflüsse. Deziidiert nahm er Stellung zu dem seinerzeit wichtigen Aspekt der Erblichkeit, betonte dabei gleichzeitig die „erstaunliche Abhängigkeit des abnormen Kindes Umwelteinflüssen gegenüber (Benjamin 1938, S. 167): „Bei Besprechung der Fragen, die sich mit der Erblichkeit beschäftigen, kommt aber schließlich noch ein Gesichtspunkt in Betracht, der mit wissenschaftlichen Erwägungen nichts zu tun hat, der aber doch hervorgehoben werden muß. Die meisten Unterhaltungen mit den Eltern schwieriger Kinder enden mit der Bemerkung, dass dieser oder jener Schaden auf ‚erblichem Boden‘ beruht und daß daher eine Verantwortung hierfür abgelehnt werden muß. In manchen Fällen mag eine solche Argumentation richtig sein, aber sie führt zu einem pädagogischen Nihilismus, der auf das Entschiedenste abzulehnen ist. Wir sollten den Erziehern gegenüber immer betonen, daß unsere Kenntnisse auf diesem Gebiet noch lückenhaft sind und daß daher mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß wir durch günstige erzieherische Einwirkungen weitgehend die Entwicklung eines Kindes beeinflussen können. Die Lehre von den Erziehungsfehlern tritt also mit Recht in den Mittelpunkt des Gesamtproblems vom schwierigen Kind“ (Benjamin 1938, S. 167).

Unmittelbar nach seiner Emigration in die USA erschien in der schweizerischen „Zeitschrift für Kinderpsychiatrie“ der Aufsatz „Beiträge zur Pathologie der Trotzperiode und ihrer Prognose“. In diesem Artikel untersuchte er Formen der „pathologischen Trotzperiode“ bei amerikanischen und deutschen Kindern. Diesbezüglich kam Erich Benjamin zur folgenden Feststellung: „Das bemerkenswerteste Ergebnis unserer Studie liegt in der Feststellung, dass zwischen den Erscheinungsformen der Trotzperiode in Amerika und in Deutschland keinerlei Unterschiede vorhanden sind... Die Trotzperiode ist also unabhängig von dem kulturellen Gesamtniveau oder der rassischen

Zusammensetzung eines Volkes. Die hat auch mit der in einem Lande üblichen Erziehungsmethode nichts zu tun“ (Benjamin 1939, S. 168).

Im weiteren Verlauf seiner Untersuchung zeigte er auf, dass das soziale Umfeld der Kinder von hoher Bedeutung ist und die Trotzperiode als soziales Phänomen vor allen in kinderarmen Familien zu Verhaltensauffälligkeiten führen kann, wobei in besonderem Maße Einzelkinder gefährdet sind.

#### IV.

Erich Benjamins Witwe kehrte 1946 nach Deutschland zurück und ersuchte aufgrund des Bundesgesetzes zur Regelung der „Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts“, um Rückerstattung des ehemaligen Kindersanatoriums und Erziehungsheims in Zell bei Ebenhausen, inzwischen im Besitz der „Schwestern des Klosters Maria-Stern in Augsburg“. Sie wollte dort wieder eine Einrichtung für psychisch auffällige Kinder eröffnen. Doch die Verhandlungen gestalteten sich schwierig. Letztlich einigte man sich im November 1949 auf einen Vergleich. Lili Benjamin erhielt (nur) 35.000 DM Entschädigung, für den ehemals Millionen schweren Besitz. Beschämend ist auch, dass ihr keine Hinterbliebenenfürsorge zugesprochen wurde, ebenso verweigerte die Universität München eine finanzielle Unterstützung. Und so musste Lili Benjamin bis zu ihrem Tode, im April 1966, in ärmlichen Verhältnissen leben.

Es ist mehreren Personen zu verdanken, dass Erich Benjamin in jüngster Vergangenheit einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde. Renate Jäckle (vgl. 1988, S. 51 ff.) hatte bereits 1988 in einer Dokumentation zum 50. Jahrestag des Erlöschens der Approbation der jüdischen Ärzte im Deutschen Reich, die Leidensgeschichten Münchner Ärztinnen und Ärzte aufgezeigt, darunter auch auf knapp zwei Seiten Benjamins Wirken und trauriges Ende. Zeitgleich bemühte sich Erich Grassl, einst Student von Erich Benjamin, um einen Nachdruck der von seinem Hochschullehrer 1934 veröffentlichten (kulturgeschichtlich interessanten) 75-seitigen Monographie „Die Krankheit der Zivilisation“, die damals, obwohl man schon jüdischen Veröffentlichungen sehr abgeneigt war, überwiegend lobend rezensiert wurde und sich heute in vielen Hochschulbibliotheken findet. Im genannten Werk sieht der Autor das Problem der schwierigen Kinder in einem weiter reichenden Zusammenhang, „der den Rahmen der Kinderheilkunde überschreitet: Schwer erziehbare Kinder sind nach Benjamin eines der Symptome der sog. Krankheit der Zivilisation. Weitere Symptome sind Frauenemanzipation, Kinderlosigkeit, hohe Selbstmordraten, Verfall der Familie“ (Oechsle 2004, S. 134 f).

Günter Blomeyer machte in seiner Heimatgemeinde Schäftlarn auf das Schicksal des einstigen Mitbürgers aufmerksam. Dadurch konnte er letztlich die Aufstellung einer Gedenktafel am ehemaligen „Kindersanatorium und Erziehungsheim für grundschulpflichtige und jüngere Kinder“, ferner die Benennung einer Straße in „Prof.-Benjamin-Allee“ erwirken. Susanne Oechsle untersuchte in ihrer medizinischen Dissertation, eingereicht an der „Technischen Universität München“, mit Akribie das Leben und Werk des jüdischen Wissenschaftlers und Kinderarztes. Ihre Intention war, die Erinnerung an Erich Benjamins Leben und an sein Werk wach zu halten, „ein Leben und ein Werk, das man sowohl aus dem Blickwinkel eines typisch jüdischen Schicksals in der NS-Zeit betrachten sollte, aber auch

als Leben und Werk eines interessanten Menschen und fortschrittlichen Kinderarztes, der turbulenten Zeiten ausgesetzt war und letztendlich, als die Turbulenzen übermächtig wurden, daran zerbrach" (Oechsle 2005, S. 187).

#### LITERATUR

- Benjamin E.: Grundlagen und Entwicklungsgeschichte der kindlichen Neurose. Eine ärztlich-pädagogische Studie, Leipzig 1930
- Ders.: Briefe über Therapie: Behandlung der kindlichen Neurose, in: Fortschritte der Therapie 1934
- Ders.: Die Krankheit der Zivilisation, München 1934
- Ders.: Psychopathie und Neurose, in: Benjamin, E./Hanselmann, H./Isserlin, M./Lutz, J. (Hrsg.): Lehrbuch der Psychopathologie des Kindesalters für Ärzte und Erzieher, Erlenbach-Zürich/Leipzig 1938
- Ders.: Beiträge zur Pathologie der Trotzperiode und ihrer Prognose, in: Zeitschrift für Kinderpsychiatrie 1939/H. 6
- Ellger-Rüttgardt (Hrsg.): Verloren und Un-Vergessen. Jüdische Heilpädagogik in Deutschland, Weinheim 1996
- Jäckle, R.: Schicksale jüdischer und „staatsfeindlicher“ Ärztinnen und Ärzte nach 1933 in München. Dokumentation, vorgelegt zum 50. Jahrestag des „Erlöschens“ der Approbation vom 30. September 1938, München 1988
- Krafft, S.: Der Kaiser von Ebenhausen. Erich Benjamin – ein jüdischer Arzt im Isartal, München 2007 (Manuskript des Bayerischen Rundfunks)

- Maisel, M.: Vier Namen, vier Geschichten. Erinnerung an den 70. Jahrestag des Entzugs der Approbation jüdischer Ärzte, in: Jüdische Allgemeine 2008/Nr. 47, 20. November 2008
- Oechsle, S.: Leben und Werk des jüdischen Wissenschaftlers und Kinderarztes Erich Benjamin \*1880 in Berlin † 1943 in Baltimore, München 2004 (unveröffentlichte Dissertation)
- Oechsle, S.: Erich Benjamin: Jüdischer Wissenschaftler und Kinderarzt, in: TUM-Mitteilungen 2005/Nr. 3
- Schlossmann, A.: Beiträge zur Kenntnis der Rachitis, München 1891
- Seeling, O.: 5. Heilpädagogischer Kongreß in Köln, in: Münchener Medizinische Wochenschrift, Jhg. 77, 1930

#### WEBSEITEN

- <http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?src=heft&id=14756> (23. Juli 2009)
- [http://www.de.wikipedia.org/wiki/Erich\\_Benjamin](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Erich_Benjamin) (23. Juli 2009)
- Dank ergeht an Susanne Oechsle (Augsburg) und Günter Blomeyer (Schäftlarn) für die Genehmigung zu Veröffentlichung der Fotos.

#### KURZVITA:

Manfred Berger leitet das von ihm mitbegründete Ida-Seele-Archiv. Er arbeitete viele Jahre als Heilpädagoge im „Amalienakken-Kindheim“ in Dachau. Gegenwärtig unterrichtet er Vorschulpädagogik, Geschichte der Sozialarbeit und Heilpädagogik an verschiedenen Fachhochschulen / -akademien für Sozialpädagogik.

## Die Redaktion gratuliert Manfred Berger zu seinem 65. Geburtstag

*„Die Biografie sollte sich einen großen Vorrang vor der Geschichte erwerben, indem sie das Individuum lebendig darstellt und zugleich das Jahrhundert, wie auch dieses lebendig auf jenes einwirkt“.*

Goethe

Seit vielen Jahren erscheinen in „heilpaedagogik.de“ mit schöner Regelmäßigkeit Lebensbilder bedeutender Pädagoginnen und Pädagogen – verfasst von Manfred Berger, der am 16. November dieses Jahres seinen 65. Geburtstag begeht. Damit ist er der langjährigste Autor unserer Zeitschrift. Manfred Berger, aufgewachsen in einer kinderreichen Familie in München, erlernte zunächst den Beruf eines Starkstromelektrikers um sich später für eine Ausbildung im sozialen Bereich zu entscheiden. Es folgten Jahre der Praxis als Erzieher in einem heilpädagogischen Kinderheim in Dachau. Nach seinen Ausbildungen zum Heilpädagogen und Supervisor studierte Berger noch neben

seiner Lehrtätigkeit an verschiedenen Fach(hoch)schulen/-akademien für Sozialpädagogik an der Universität Augsburg u. a. Psychologie, Pädagogik und Soziologie. Nach dem Studium begann der Erziehungswissenschaftler mit historischen Forschungsarbeiten und gründete 1993 ein Archiv, das nach der ersten Fröbelkindergärtnerin Ida Seele benannt wurde und inzwischen hohes Ansehen genießt. Neben Buchpublikationen erschienen zahlreiche Aufsätze in diversen Fachzeitschriften und Monografien. Streitbar und immer wissbegierig sucht Berger in seinen informativen und differenziert verfassten Lebensdarstellungen von Heilpädagogen nach den Wurzeln unseres heutigen Handelns. Wir gratulieren Manfred Berger zum Jubiläum und danken ihm sehr für die bereichernde Mitarbeit an unserer Zeitschrift.

Im Namen der Redaktion  
Sybille Lenk

20. – 22. November 2009

**weiterdenken – Heilpädagogik. Menschen. Rechte.**

43. Bundesfachtagung in Dresden, Maritim Hotel und Internationales Kongress Center

Alle Informationen im Internet unter [www.heilpaedagogikwirkt.de](http://www.heilpaedagogikwirkt.de)